

zu einer wahren Manie geworden, bei welcher die Photographen das beste Geschäft machen. Einer derselben mit Namen Angerer lieferte seit einigen Monaten nicht weniger als Hunderttausend solcher Karten.«

Es ist kein Wunder, daß bei einer solchen Massenproduktion nach wenigen Jahren schon eine gewisse Übersättigung eintrat; die vielen neu zur Photographie gestoßenen Kräfte fanden nur noch schwer Beschäftigung und notwendig war ein Preissturz damit verbunden. 1870 war der Preis für das Dutzend Visitenkarten auf 2 Thaler bei den größeren Firmen, auf 1 Thaler bei den kleineren abgesunken. Die frühesten Bilder im Visitformat gaben den Porträtierten in ganzer Figur, die Herren oft stehend neben einem gerafften Vorhang oder sich auf einen geschnitzten Stuhl stützend, die Damen in weiter Krinoline, häufig sitzend. Als Hintergrund wurden gemalte Kulissen verwendet oder eine glatte Wand.

In den nächsten Jahren kam eine andere Form der Porträtierung auf, das »abgetonte« oder »verlaufende« Bild, auch die Bezeichnung Vignette wurde dafür gebräuchlich. Diese Form der Darstellung geht vermutlich auf die ähnliche Form des Verlaufs eines Porträts in der Lithographie und im Stahlstich zurück, bei denen das Porträt als Brustbild sich dunkel vom hellen Papierhintergrund abhob. Die Verwendung einer ähnlichen Darstellung in der Photographie sollte wohl dem Bilde eine künstlerische Note verleihen. Dafür spricht, daß Rudolf Hoell in Parchim 1859 die »Photographien mit weißem Hintergrund nach Art der Stahlstiche« nannte, und im gleichen Jahr C. Giese in Greifswald auf »eine neue Art von Papierphotographien nach Verlauf« aufmerksam machte, »die ein auffallend gefälliges Aussehen haben, indem sie gleich einem Steindruck auf weißem Grunde liegen.« 1865 war die Bezeichnung »Vignette-Porträts« bereits allgemein bekannt.

Wir haben also ziemlich von Beginn der Visitbilder an drei verschiedene Arten der Porträtierung zu unterscheiden: das Bildnis in ganzer Figur, das Kniestück und das Brustbild, letztere beiden häufig vignettiert. Nicht immer war die Vignettierung verlaufend, man verwendete auch bald Vignetten mit glattem Rand, wobei dann die umrahmende Fläche schwarz statt weiß sein konnte. Eine Merkwürdigkeit bildeten die von der Rückseite her aufgewölbt geprägten, sogenannten »Bombé«-Porträts, die auch in Mecklenburg hergestellt wurden. Ursprünglich wurden von dem Erfinder dieser

Porträts, Dr. Diamond in England, 4 Bilder in Rautenanordnung auf einer Visitenkarte dargestellt, wobei jedes Bild eine andere Ansicht des Kopfes zeigte. »Wenn nun die Porträts noch in einer Stahlform erhaben geprägt werden, um sie antiken Cameen ähnlich zu machen, ... so hat man, was mit dem Namen eines »Diamond Cameo Portrait« belegt wird.« (Phot. Archiv VI. 1865, S. 74).



*August Carl Helmuth Schmidt, Wismar:  
Junge Frau mit Buch, 1880er Jahre, Carte de Visite*

Späterhin begnügte man sich damit, das normale oval vignettierte Porträt nur in einfacher Ausführung auf der Visitenkarte durchzuprägen, teils mit dem Karton zusammen nach dem Aufkleben, teils auch vor dem Aufkleben, wobei dann der Hohlraum zwischen Bild und Karton mit Watte ausgefüllt wurde. In Mecklenburg fanden sich bisher nur mit dem Karton durchgeprägte Visitenkartenbilder, von dem Rostocker Photographen August Best, der von 1872 bis

1892 tätig war, sich auch literarisch betätigte, indem er für die »Deutsche Photographen-Zeitung« 1882 mehrere kleine Plaudereien über scherzhafte Erlebnisse im Atelier schrieb. Eine kleine Probe aus diesen Plaudereien mag hier Platz haben:

»Es klopfte. – Auf das Herein trat zu mir in die Tür ein Mann jovialen, breatkörperlichen Ansehens und mit einer diese Eigenschaften deckenden Aussprache an mich:



August Best, Rostock: Sogenanntes Bombé- oder auch Camée-Porträt, 1874, Albuminabzug auf oval-erhaben geprägtem Carte-de-Visite-Karton

»Mög mi aphotographieren laten«.

Nachdem ich den Mann fixiert und der Teergeruch seiner Atmosphäre zu mir herüberdrang, erfolgte meine Frage:

»Welches Format Capitain, wünschen Sie?« – »Son lütt Bille, ick kam von Archangel – schlechte Biller dor – nu kam ick von Schweden mit Brär (Brettern) un gah ok werre rub (wieder zurück) – de lütten Dirns hew ick dat verspraken!«

... Ich hätte heute eine Probe auf unser photographisches Können aushalten können, ich meine die Ablieferung eines ersten sogenannten Probedildes. Bei einem solchen kommt die Krisis. Solch erstes Bild hängt über uns wie das Schwert des Damokles! »Halte Stand, Photograph!« Wie einem armen Sünder mit klopfendem Herzen steht Dir Dein früheres »Opfer« jetzt als die rächende Nemesis gegenüber! »Halte Stand! Wehe Dir, wenn Du nicht alle



Louis Wrede, Ludwigslust: Junges Paar, nach 1895, verlaufend vignettiertes Doppelportrait, Carte de Visite

Falten einer aller Hoffnungen baren, alten Jungfer wegret ...« Doch retirieren wir zu dem Kapitän, der wartet. Er wird schon ungeduldig. Ich sehe es seiner Nase, auf welcher der schwedische Punsch von früher und jetzt noch immer weiter von Rot in's Violett glüht, ganz genau an, daß er nicht wartet.

Diese Nase! – Diese Nase war mir verdächtig. Sie saß ihm wie eine geborstene Pellkartoffel zwischen den dicken Backen. »Und dieses

Feuer, das sie hat« dachte ich. »Violett wird hell, aber die starken Anklänge an Rot! Puder? Nein, das wage ich nicht.« Ich tauchte meine Platte besorgt ein. Mein Opfer paffte auf den Stuhl nieder. Auf eine kurze Interpellation seinerseits gegen den Kopfhalter erfolgte die Applizierung desselben meinerseits. – Es war geschehen! – Wir schieden freundschaftlich, mit der gegenseitigen stillen Überzeugung, für heute unsere Pflicht getan zu haben, von einander. »Wannehr kan'k de Prow seihn?« – »Übermorgen« – Zu der Zeit stellte sich der Kapitän der alten schwedischen »Kuff« pünktlich ein. Die Neugierde ließ ihn nicht ruhen. Die Krisis nahte. – Er sah das Bild lange an, sagte lange nichts und sagte zuletzt: »De Snut is witt – dat Bild is god – een Dutzend!« Die Krisis war überstanden.«

Die in großen Mengen hergestellten Visitenkarten-Porträts wurden bald als Objekt des Sammeltriebes in Alben gesammelt, die seit etwa 1862 überall angeboten wurden. J. Kälcke in Wismar, selbst Photograph, verkaufte auch derartige Alben, in die die Visitenbilder eingesteckt wurden, je 4 auf einer Seite. Die Einbände waren vielfach aus Leder oder Plüsch und waren mit Metallverzierungen versehen. Sie wurden für 25, 50 und bis zu 100 Bildern fabriziert und kosteten von 16ßl bis zu 10Thalern, 1861 mehrfach in Rostock angeboten für 40ßl bis 6Thaler.

### *Landschafts- und Städte-Bilder.*

Der Photograph, der gute Porträts machen konnte, war deshalb noch nicht in der Lage mit seiner Kamera auch Landschaften aufzunehmen. Die Porträtkamera besaß ein Objektiv langer Brennweite, aber mit einem verhältnismäßig kleinen scharf ausgezeichneten Gesichtsfeld. Bei der Aufnahme kleinerer Porträts, etwa für das Visitenformat, war das Objektiv bereits auf ein größeres Gesichtsfeld eingerichtet. Solche Objektive kürzerer Brennweite konnten auch für Landschaften verwendet werden. Wenn auch damals Landschaften in Riesenformaten hergestellt wurden, die einen beträchtlichen Aufwand an Material jeder Art auf der Reise verlangten, so verbot sich doch für den einfachen Berufsphotographen im Allgemeinen ein solcher Luxus. Er beschränkte sich, wenn er sich diesem Zweig der Photographie überhaupt zuwandte, auf die Stadt, in der er lebte und die nächste Umgebung. Die Aufnahmen durften nicht teuer sein, als Format empfahl sich daher das Visitenbild. Auch dann blieben es nur recht wenige unter den Photographen, die sich durch Anzeigen als Landschaftler bekannt machten. Wir

finden solche Annoncen daher erst nach 1860. Im Jahre 1862 finden wir solche Anzeigen z. B. in Teterow (TZ 1862, 25. September), der Buchbinder, Galanterie-Arbeiter und Photograph H. Strath



*Carl Ludwig Michaelsen, Wismar: Alter Friedhof von Wismar, Albuminabzug auf Carte de Visite*

empfehl neben Porträts auch »Landschaften und architektonische Darstellungen«. 1864 empfahl sich Ferdinand Riesebeck in Grevesmühlen (GrW 1864, 12. Juni bis 25. September) als Porträt- und Landschaftsphotograph.

Dieser H. F. Riesebeck ließ von seinen mecklenburgischen Städtebildern lithographische Vervielfältigungen herstellen (GrW 1864, 25. September):

»Subskriptions-Einladung.

Wie schon von mehreren Städten Mecklenburgs beabsichtige ich auch von Grevesmühlen eine lithographische Abbildung herauszugeben. Dieselbe wird nach einer von mir aufgenommenen Photographie in der rühmlichst bekannten Anstalt von Charles Fuchs in Hamburg in vergrößertem Maße lithographisch und in Tondruck ausgeführt werden. Da die Kosten dieses Unternehmens auf ca. 135 Thaler zu stehen kommen, so erlaube ich mir, zur Sicherung desselben eine Subskription zu eröffnen. – Der Preis eines Exemplars ist auf 1 Thlr 24ßl festgesetzt.«

Unter diesen Verhältnissen kann man sich nicht wundern, daß auch der Inhaber einer seit vielen Jahren in Rostock ansässigen lithographischen Anstalt schließlich zur Photographie übergang: